**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 27 (1923-1924)
**Heft:** 6

**Rubrik:** Buntes Allerlei

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

die Mißachtung protestieren, die heute einer der ältesten und ehrenhaftesten Beschäftigungen aller Zeiten entgegengebracht wird. Wenn doch die Dienstboten ihre Arbeit weniger nur um des Lohnes willen tun wollten, wenn sie einsehen könnten, daß sie ebenso wichtig sind und weit notwendiger als Ladentöchter, dann würde bald eine Wendung zum Besseren eintreten. Arbeit ist Arbeit, wie sie auch heißen möge, und der Hausdienst ist größtenteils das, was ein Mädchen daraus zu machen versteht. Ich weiß, die Herrinnen sind verschieden. Es wäre aber weit besser, eine Stelle bei einer Hausfrau, die ihre Dienstboten nicht versteht, aufzugeben; denn es gibt daneben viele gute Meisterinnen, welche die Dienste eines gewissenhaften Mädchens zu schätzen wissen. Ich habe nur in einer einzigen Familie gelebt und wünsche nicht zu wechseln. Hausdienst ist für ein Mädchen die beste Arbeit, die gesündeste, die sorgenfreieste und die abwechslungsreichste. Wenn diese Tatsache voll in Betracht gezogen würde, dann wäre die Dienstbotennot bald überwunden."

So dieses englische, ausnahmsweise zufriedene Dienstmädchen. An gegenteiligen Äußerungen fehlt es natürlich nicht.

Obschon die Verhältnisse in England wohl etwas anders liegen als bei uns, bleiben doch die Haupt- und Grundursachen des Dienstbotenmangels dort wie hier dieselben. Es werden denn auch ganz ähnliche Vorschläge zur Besserung und Abhilfe gemacht und vor allem darauf hingewiesen, daß eine Höherwertung der Hausarbeit und damit zugleich des Dienstbotenstandes unerläßlich sei. Sodann wird namentlich bessere Ausbildung verlangt, die offenbar in England noch mehr zu wünschen übrig läßt als hier. Ferner wird mehr Anteilnahme am persönlichen Leben der Dienstboten von Seiten der Hausfrauen verlangt und Anpassung an die modernen Strömungen in Bezug auf Arbeitszeit, Freizeit und Ferien. Beidseitiges Entgegenkommen und guter Wille werden besonders empfohlen.

Am meisten Aufsehen erregte ein Vorschlag, der uns ganz an unsere „Motion Waldvogel" erinnert. In einer Sitzung der genannten „Hausdienstkommission" forderte eine der anwesenden Frauen eine sechsmonatliche allgemeine Dienstpflicht für die Frauen: Alle Frauen jeder Klasse sollten während 6 Monaten zur Erlernung der Hauswirtschaft verpflichtet werden. Am Schlusse dieser Dienstzeit würde ihnen ein Zeugnis verabreicht. Jede Stadt müßte zu diesem Zwecke obligatorische hauswirtschaftliche Ausbildungsstätten errichten. Mit solchen Maßnahmen würden nicht nur bessere Dienstmädchen, sondern auch bessere und verständnisvollere Hausfrauen herangezogen, was beides gleich wichtig sei.

Wieder andere Vorschläge gehen mehr in der Richtung hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen; doch ist die Einsicht, daß es weitgehend an der Ausbildung fehle, noch nicht überall durchgedrungen.

Wie das Arbeitsministerium sich zu den verschiedenen Anregungen stellen wird und was davon in die Tat umgesetzt werden kann, bleibt abzuwarten. A. M.

## Buntes Allerlei.

**Never More!** Wie aus New-York gemeldet wird, haben sich in Atlantic City die Witwen und Geschiedenen in einem Klub zusammengetan, der als Devise in Anlehnung an das berühmte Gedicht von Edgard Allan Poe, die Worte „Never more" (niemals wieder!) gewählt hat. Der Präsident des Klubs erklärte in der Eröffnungsrede, daß jene Unglücklichen, welche den dornenvollen Weg des Ehelebens beschritten haben und ihn nun glücklich hinter sich haben, sich nie mehr auf ihn verirren sollten. Das Blatt, dem wir diese Meldung entnehmen, bemerkt dazu: „Der Mensch denkt, aber in den meisten Fällen ist es die Frau, die lenkt."

**Ein eigenartiges Denkmal.** In einem Dorfe an der Mündung der Leine befindet sich auf dem Gutshofe ein eigenartiges Denkmal. Es ist da auf dem Stein ein Storch abgebildet, der in seiner ganzen Länge von einem Pfeil durchbohrt ist, und darunter steht folgende Erklärung: „Dieser Storch wurde an der Küste der Ostsee, unweit Wismar im Mecklenburgischen, den 21. Mai 1822 geschossen. Den Pfeil (7 Fuß 10 Zoll lang, von Holz mit eiserner Spitze), der sehr wahrscheinlich von eines afrikanischen Wilden Hand abgedrückt, ihm in der Haut am Halse stecken geblieben war, brachte derselbe aus seinem Winteraufenthalt mit nach Mecklenburg.

Mehrere andere Störche fand man vergebens bemüht, ihn von dieser beschwerlichen Zierde zu befreien, indem sie auch mit ihm um den Besitz eines Nestes kämpften, welches er, dem Vermuten nach, das verflossene Jahr wegen seiner Wunde nicht hatte erreichen können. Der Merkwürdigkeit halber wird dieser Storch im Museum der Universität zu Rostock aufbewahrt.

## Humoristisches.

**Ein klassisches Beispiel.** In der Schule erläutert der Lehrer das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt." — „Wer kann mir ein Beispiel nennen?" fragt er dann die Schüler. — Der kleine Hans hebt die Finger und antwortet: „Stiefelwichse, Herr Lehrer!"

**Humor Friedrichs des Großen.** Einst beklagte sich bei Friedrich dem Großen Frau von Sch., daß sie von ihrem Mann grob und unhöflich behandelt würde. Der König erwiderte: „Das geht mich nichts an." — Heftig fuhr die Dame fort: „Aber er schmäht auch Eure Majestät." — „Das geht Sie nichts an," entgegnete der König.

Aus dem Schloßfenster zu Berlin hörte der König einst die Chorschüler des grauen Klosters in der Burgstraße Gellerts Lied singen: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. „Sie muß freilich groß und grenzenlos sein!" sagte er, „weil Gott es duldet, daß die Jungen so elend singen."

Ein Hofmarschall bat den König, seinen Sohn, der bei einem Regiment als Offizier stand, weiter zu befördern. Er erhielt die deutliche Antwort: „Junge Grafen, die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Ländern. In England ist der Sohn des Königs nur Midshipman auf einem Schiffe, um die Manoeuvres dieses Dienstes zu lernen. Im Fall nun aus einem Grafen was werden und er der Welt und seinem Vaterlande was nützen soll, so muß er sich auf Titel und Geburt nichts einbilden, denn dieses sind nur Narrenspossen, sondern es kommt nur allezeit auf sein mérite personnel an."

Die Regimentschefs hatten die Befugnis, die erledigten Feldpredigerstellen nach eigener Wahl zu besetzen. Der Feldprobst Kletschke trug bei dem König darauf an, daß nur ihm die Besetzung solcher Vakanzen überlassen sein möchte, weil er es für besser und schicklicher erachte, als wenn dies von Regimentschefs abhinge. Friedrich der Große schrieb unter die Eingabe: „Sein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ein Berliner Oberauditeur zeigte anläßlich der Ernennung eines anderen Ober-Auditeurs zum General-Auditeur an, daß er der älteste Oberauditeur sei und bereits seit dreißig Jahren diene. Der König antwortete: „Ich habe einen Haufen alte Maulesels im Stall, die lange den Dienst machen, aber nicht daß sie Stallmeisters werden."

Ein Landgeistlicher bat den König um einen Befehl, daß seine Pfarrkinder ihm Fourage für ein Pferd liefern sollten, weil er in seiner weitläufigen Gemeinde zu Fuß gehen müsse, was ihm sehr beschwerlich falle. Der König schrieb unter die Eingabe: „Es heißt nicht: Reitet in alle Welt, sondern gehet in alle Welt und prediget allen Völkern."

## Bücherschau.

**Alle eingehenden Bücher werden angezeigt und wichtigere besprochen; Besprechungsexemplare können wir dagegen nicht mehr abgeben.**

Anleitung zur Buchhaltung. Berechnet für landwirtschaftliche, aber auch andere Erwerbsverhältnisse. Verfaßt von Rudolf Rüegg, gewes. Redaktionssekretär der Schweiz. landwirtschaftl. Zeitschrift. Selbstverlag des Verfassers, Carmenstr. 39, Zürich 7. Sehr sachliche und klare Erläuterungen über Haushaltungsrechnung, Geld- und Sachenverkehr.

Brugger Neujahrsblätter für Jung und Alt. Herausgegeben im Auftrag der Kulturgesellschaft des Bezirkes Brugg. 1924. Buchdruckerei Effingerhof A.-G., Brugg. Interessante kulturhistorische und biographische Aufsätze und chronologische Notizen, hübsche Illustrationen und Kunstbilder von Emil Amer.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr 40.—, 1/8 Seite Fr 20. –, 1/16 Seite Fr. 10.—
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50
Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen